

Ein Nachtrag zum Besuch der Technik.

### **„Technische Universität Wien“**

Das heutige Hochschulareal war schon im 14. Jh. vorstädtisch verbaut. Am 24. August 1814 erwarb die Niederösterreichische Landesregierung das Haus Nr. 1 auf die Wieden als neuer Sitz für das polytechnische Institut unter der Leitung des Direktors Johann Prechtl. Es handelte sich nur um eine provisorische Unterkunft die bereits 1815 eröffnet wurde. Bereits 1816 wurden Pläne für einen großen Neubau geschmiedet. Der kaiserliche Auftrag wurde der Niederösterreichischen Zivilbaudirektion und dem Hofbaurat erteilt.

Den ersten Entwurf lieferte der Architekt ANDREAS FISCHER Professor an der Zivilbaudirektion. Einen zweiten Entwurf ebenfalls 1816 lieferte JOSEPH SCHEMERL ein leitender Beamter des Hofbaurates. Kleine Veränderung von Fischer wurden am Dach vorgenommen. Alle weiteren Entwürfe wurden verworfen. In einem vierten endgültigen Plan wurde am 22. April 1816 die kaiserliche Genehmigung für den Bau erteilt. JOSEPH SCHEMERL, ein repräsentativer Vertreter des „Beamtenklassizismus“ leitete den Neubau und widmete sich insbesondere den technischen Problemen des Neubaus des Polytechnischen Institutes. Zu den wichtigsten Errungenschaften zählte aber die Errichtung eines sogenannten Bohlendaches (wir sahen es bei der Führung) sowie einer Zentralheizung (dass diese noch immer funktioniert fühlten wir bei der Führung). Zu erwähnen ist, dass in dem Gebäude die erste Gasbeleuchtungsanlage der Monarchie errichtet wurde. 1817 war das Gebäude schon in großen Zügen fertig 1818 hatte der Bildhauer JOSEPH KLIEBER die skulpturale Ausstattung am Bauwerk beendet. Ende des Jahres wurden die sechs Säulen am Mittelrisalit aufgestellt. Diese Säulen sind ober dem Haupteingang gut sichtbar. Sie begrenzen quasi das erste hohe Geschoss. Die praktische Bauausführung oblag dem Baumeister JOSEPH MEISSEL. Die Gesamtkosten der ersten Bauphase bis 1818 (eigentlich die Fertigstellung) belief sich auf 1,146.000 Gulden Wiener Währung. Das Hochschulgebäude dessen äußeres repräsentativ gestaltet wurde war aber im Sinne der französischen Sparsamkeit einfach gehalten. Das innere jedoch wurde entsprechend den damaligen neuen technischen Kenntnissen zweckgebunden und modern eingerichtet. 1845 waren alle Gebäude an der neuen Adresse 4. Karlsplatz 12-13 die da waren – Haupttrakt A, Östlicher Quertrakt 1. Hof, westlicher Quertrakt 1. Hof, Mitteltrakt zwischen 1+2 Hof, E und F Trakt in der Panigelgasse, Erweiterungsbau in der Karlsgasse, das Aeromechanische Laboratorium und der Pavillon im Hof – fertiggestellt. Der Festsaal blieb zunächst unvollendet. 1826 nahm ein akademischer Ausschuss einen Entwurf aus dem Jahr 1819 von PIETRO NOBILIS an. Die endgültige Verwirklichung jedoch erst zwischen 1836 und 1839. Seit der Enthüllung von KLEIBERS Kaiserdenkmals am 19 April 1842 blieb der Festsaal im Wesentlichen bis Heute im unverändert. Auch die beiden Riesenluster stammen aus jener Zeit. (Wir durften den Saal und die Lüster besichtigen). Ab 1867 wurde mit der Aufstockung des Mitteltraktes begonnen wodurch das Bauvolumen vergrößert, die gesamte äußere Erscheinung jedoch nicht beträchtlich verändert wurde, da das Bohlendach weiterhin erhalten blieb. Die Schaufront wurde 1897-1898 von Architekt CHRISTIAN ULRICH abgeschlossen. 1894 wurde der Panigeltrakt und die anschließenden Gebäude aufgestockt. Die Figurengruppe am Mittelrisalit am Rande des Kuppeldaches wurde von J. KLIEBER geschaffen. Für die Büsten der Wissenschaftler und Künstler entlang der Sichtachse habe ich keinen Namen gefunden. Natürlich gebe es noch ein Vielzahl von Anmerkungen zu dem imposanten Bau der UNI. Allein welche Schwierigkeiten der Bau mit sich bringen musste wenn bedacht wird, dass der Wienfluss (er war einmal ein richtiger Fluss) keine 30m entfernt vorbeifloss. Man muss sich vorstellen, dass ja der „Karlsplatz“ eine eher unbeliebte Gegend war. Die Randverbauung zusammen mit der Karlskirche musste in 50 Jahren des 19. Jh. wie ein Riegel vor der „Bergstraße“ zum Heutigen Gürtel gewirkt haben. Ich will es genug sein lassen mit !wenn und wie“ und mich verabschieden.

Aus „Österreichische Kunsttopographie Band XLIV“. „Die Kunstdenkmäler Wien“

Robert Lamberger